

Erfahrungsbericht – Gastausbildung bei der Wiener Stadtverwaltung

Praktikantin: Claire Bentz

Praktikumsstelle: Magistrat 40 – Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht

Praktikumszeitraum: 11.06. – 10.08.2018

Vorbereitung

Ich habe circa ein Jahr vor Beginn der Gastausbildung angefangen, Bewerbungen zu schreiben. Für die meisten Behörden war das fast noch ein bisschen zu früh, sodass sie mir erst Anfang des nächsten Jahres eine Rückmeldung geben konnten. Ich habe mich in mehreren deutschen Großstädten bei Stadtverwaltungen, Universitäten und der Polizei beworben. Da ich die Chance, ins Ausland zu gehen, nutzen wollte, habe ich mich auch in Wien beworben, da es mir wichtig war, dennoch bei einer deutschsprachigen Praktikumsstelle zu sein.

Die Stadtverwaltung Wien war dann die erste Behörde, die mir eine positive Rückmeldung gegeben hat und somit habe ich mich für Wien entschieden.

Lustigerweise wurde mir direkt mit der Zusage mitgeteilt, dass ich mich bitte am ersten Praktikumstag – fast ein ganzes Jahr später – bei Herrn Dr. Wimmer, dem Ansprechpartner für Auslands- und Verwaltungspraktikanten, im Büro einfinden soll. Somit wusste ich gleich, dass die Wiener Stadtverwaltung nicht nur fest mit mir rechnet, sondern dass sie auch viel Erfahrung mit Praktikanten wie mir hat und man nicht völlig auf sich alleine gestellt ist.

Herr Dr. Wimmer hat mir auch noch direkt ein paar nützliche Links zur Wohnsitzanmeldung (<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/dokumente/verwaltung/meldeservice/anmeldung.html>) und Wohnungssuche (<http://www.wien.gv.at/wohnen/suche/index.html>) mitgeschickt, sodass das Praktikum zumindest schon gedanklich in meine Nähe rückte.

Wohnen

Die Wohnungssuche fiel mir dann leider nicht so leicht, was vielleicht auch an meinen Vorstellungen lag. Ich wollte gerne alleine wohnen mit der Möglichkeit, an den Wochenenden Freunde aus Deutschland zu Besuch kommen zu lassen.

Aufgrund des kurzen Zeitraums von nur zwei Monaten fielen Studentenwohnheime für mich weg und auch andere günstigere Wohnmöglichkeiten, die mir empfohlen wurden (Kolping), waren aufgrund recht strenger Wohnregeln (z. B. kein Besuch ab 22 Uhr) nicht das Richtige für mich. Somit landete ich erst bei WG-gesucht.de und schließlich bei Airbnb.de. Hier wurde ich dann endlich fündig und habe meine Zeit in Wien in einer schönen, wenn auch sehr teuren 1-Zimmer-Wohnung am Währinger Gürtel (sehr laute, stark befahrene Straße) verbracht. Mein Problem bei der Wohnungssuche war, dass ich nicht genau wusste, zu welchem Zeitraum es die meisten/besten Angebote gibt. Ein Jahr im Voraus konnten die wenigsten bereits Auskunft über die Belegung geben, während ein halbes Jahr im Voraus schon sehr vieles ausgebucht/vermietet war. Also fängt man am besten frühzeitig an zu suchen und bleibt mit den Vermietern in Kontakt oder schlägt bei einer schönen Wohnung direkt zu, denn zu einem späteren Zeitpunkt gibt es meist nichts Besseres mehr. Gerade bei den Airbnb-Wohnungen kann man sich gut auf die Erfahrungsberichte der Vormieter verlassen und meistens sind die Angebote auch für einen längeren Aufenthalt gut ausgestattet (z. B. Waschmaschine).

Ich selbst habe zwischen dem 9. und dem 18. Bezirk gewohnt und mich dort auch sehr wohl gefühlt. Abgeraten wurde mir in Gesprächen mit Einheimischen und Wien-Kennern vom 10. Bezirk – dort sollte man sich wohl besser keine Unterkunft suchen.

Ich würde gepäckbedingt eine Anreise mit dem Auto empfehlen, auch wenn man es dann vor Ort besser stehen lässt. Nicht nur, weil die Wiener sehr chaotisch Auto fahren, sondern vor allem, weil man mit den Öffentlichen einfach mobiler und schneller ist. Mit der App „Qando“ findet man sich im Wiener öffentlichen Nahverkehr bestens zurecht.

Gastunternehmen

Bei der Wiener Stadtverwaltung war ich im Magistrat 40 Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht eingesetzt. Dort sind circa 650 MitarbeiterInnen für BürgerInnen mit sozialen und finanziellen Problemen und als Bewilligungs- und Aufsichtsorgan in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen tätig.

Ich saß in der Stabstelle Sozialrechtlicher Support, Referat Soziale Leistungen und war zuständig für die Mindestsicherung und die Behandlungskostenübernahme für Tuberkulosekranke sowie die Kostenübernahme für Schwangerschaftsabbrüche. Sowohl die Leistungen nach dem Tuberkulosegesetz, als auch die finanzielle Unterstützung bei Schwangerschaftsabbrüchen sind mir als Formen der Sozialhilfe aus Deutschland unbekannt, was diesen Bereich wiederum auch besonders spannend gemacht hat.

Während ich mit den Tuberkulosepatienten nie in direkten Kontakt kam, konnten jeden Montag- und Mittwochvormittag die hilfeschuchenden Schwangeren vorsprechen. Diesen hatten die Aufklärungsgespräche bereits wahrgenommen und auch schon einen Termin für den Abbruch in einem der beiden mit der Stadtverwaltung kooperierenden Ambulatorien ausgemacht. Somit waren hier noch die Anspruchsvoraussetzungen für eine Kostenübernahme zu überprüfen und ein Zuerkennungs- oder Ablehnungsschreiben zu erstellen.

Im Bereich der Tuberkulosekranken bzw. der sich im Status der sogenannten Abklärung einer möglichen Tuberkulose befindenden Personen gibt es diejenigen, die Mindestsicherung beziehen und daher krankenversichert sind und diejenigen, die keine Mindestsicherung beziehen und auch nicht krankenversichert sind (meist Wohnsitzlose oder Flüchtlinge). Bei ersterem Personenkreis habe ich an der Bearbeitung der Anträge auf Mindestsicherung (vergleichbar mit der deutschen Hilfe zum Lebensunterhalt) mitgearbeitet. Letzterer Personenkreis wird über das TBC-Gesetz „aufgefangen“, sodass auf dieser Grundlage die Rechnungen für Behandlungen, Rezepte oder Krankentransporte übernommen werden und ich entsprechende Bescheide erstellt habe.

Das Team der Sozialen Leistungen ist außerdem zuständig für Mietbeihilfe für PensionistInnen, Mobilpässe (quasi eine vergünstigte Fahrkarte), offene Pflegegeldverfahren und Taschengeldzahlungen während stationärer Drogentherapieaufenthalte.

Ich wurde vom Team gut integriert und sehr gut betreut, die Aufgaben waren angemessen und insgesamt hatte ich dort eine sehr angenehme Zeit. Ein Highlight bezüglich des Arbeitsalltags ist sicherlich, dass die Mittagspause hier zur Arbeitszeit dazuzählt. Freitags gilt allerdings als normaler Arbeitstag und man arbeitet unter der Woche nicht vor um dann freitags um 12 Uhr Feierabend zu machen.

Über die Sprache könnte man einen ganzen eigenen Bericht verfassen. Zwar gilt hier Deutsch als Amtssprache aber das Wienerische ist doch ganz eigen und wenn dann noch Kollegen mit anderen Dialekten dazukommen, ist es eigentlich unmöglich, alles zu verstehen. Besonders verblüfft war ich darüber, dass man beispielsweise im Kundenverkehr oder am Telefon auf keinen Fall „Hallo“ und „Tschüss“ verwenden sollte, weil das als „informell“ gilt und nur unter Bekannten und Freunden oder in einem lockereren Rahmen gesagt wird. So musste ich mich schnell an „Grüß Gott“ und „Auf Wiedersehen/-hören“ gewöhnen.

Ein paar weitere wissenswerte sprachliche Unterschiede im Behördenalltag: Widerspruch = Beschwerde; Sekretariat = Kanzlei; die Akte = der Akt; wegwerfen (z. B. Papiermüll) = kübeln; Schrank = Kasten.

Sonstiges / Weitere Tipps:

Um in Wien neue Leute kennenzulernen bin ich der Facebookgruppe „Activities in Vienna“ beigetreten. Hier organisiert ein Team regelmäßig tolle Veranstaltungen (After-Work-Come-Together, Spieleabende, Wanderungen, Workshops u.v.m.) und jeder ist willkommen. Ich kann die Gruppe nur empfehlen, man lernt viele interessante Leute aus der ganzen Welt kennen und dazu noch neue Flecken in Wien, die man alleine wahrscheinlich nie entdeckt hätte.

Auf eine Wien-To-Do-Liste sollte man außerdem – neben den ganzen Attraktionen, die die Stadt ohnehin zu bieten hat– auf jeden Fall noch Folgendes packen:

- Besuch im Naturhistorischen Museum
- Fahrradtour bei Pedal Power
- Frühstück im Café Vindobona
- Kuchen essen in der Kurkonditorei Oberlaa
- Wiener Schnitzel essen im Salm Bräu

– um nur ein paar meiner persönlichen Highlights zu nennen.

Fazit

Ich bin sehr froh, dass ich mich für eine Gastausbildung in Wien entschieden habe. Zwar denkt man immer, Österreich sei gar kein „richtiges“ Ausland und das Leben hier entspricht dem in Deutschland, aber wenn man einmal längere Zeit hier verbringt, fallen einem doch überraschend viele kleine und große Unterschiede und Eigenheiten auf, die den Aufenthalt sehr spannend gemacht haben. Gerne wäre ich noch länger geblieben, um die Wiener Kultur noch besser kennenzulernen.

Aus meinem Praktikum konnte ich einiges mitnehmen, sei es in Form von persönlicher Weiterentwicklung (alleine leben in einer Großstadt) oder arbeitstechnisch in Bezug auf Sozialkompetenz, Anpassungsfähigkeit und das Kennenlernen anderer Strukturen und Sichtweisen.

Ich kann es nur empfehlen, das Auslandspraktikum von Erasmus fördern zu lassen und bin sehr froh, diese Möglichkeit wahrgenommen zu haben. Lasst euch nicht abschrecken vom Papierkram und den gegebenenfalls auftretenden Ausfüllproblemen, die eure Gastbehörde mit den Unterlagen hat. Die netten Damen von Erasmus und auch Frau Johann von der HöV Mayen standen mir stets zur Seite und konnten alle Probleme lösen. Vielen Dank dafür.

So bleibt mir am Ende meiner Gastausbildung und meines Aufenthalts in Wien nur das zu sagen, was schon Kaiser Franz Joseph von Österreich zu sagen pflegte: „Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut!“.

Claire Bentz